

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 50 (1917)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

cpl
K

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulpfleger **G. Rothen**,
Beaumontweg 2, Bern.

Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6. —; halbjährlich Fr. 3. —; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Eindrucksgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Helvetia ruft. — Die Schlacht bei Arbedo. — Ein Wort zum Stellvertretungswesen. — Fritz Rätz. — Gedenkbuch Hans Brugger. — Lehrerinnenverein. — Lehrergesangsverein Bern. — Adelsboden. — Lyss. — Literarisches.

Fortschrittlich gesinnte Lehrerschaft des Kantons Bern
unterstütze dein Organ durch Abonnement und Mitarbeit!

Helvetia ruft.



Sänger heraus!

Hinaus ins Gefild,

Wo ewig uns leuchtet das strahlende Bild,

Das weiland gepriesen der Barden Gesang!

Gesegnete Fluren im Sonnenglanz,

Umwaldete Seen im Alpenkranz

Entzücken das Auge. Und freudige Lieder

Entquillen des Herzens tiefinnerstem Drang;

Denn schönere Gaue kein Sänger besang.

Helvetia, froh will ich sein!

Heraus, von Jura bis Rätia, von Leman bis Rhein!

Turner heraus!

Hinaus auf den Plan

Und straffet die Glieder! Stets allen voran,

Wie unsere Meister es ja auch gelehrt!

Gewandtheit des Leibes, gefrischtes Blut,

Gesundheit des Geistes, gestärkten Mut

Verleiht die Arbeit. Wo ohne sie rostet,

Wo ohne sie Körper mit Seele erschläft,

Da stählt sich der Wille, da mehret die Kraft.

Helvetia, stark will ich sein!

Heraus, von Jura bis Rätia, von Leman bis Rhein!

Schützen heraus!
Hinaus in das Feld
Und schärfet die Sehkraft, dass jeder als Held
Einst möge sich stellen, dem Feinde zum Trutz!
Ein sicheres Auge, ein fester Arm,
Auch wenn es im Busen aufflammt so warm,
Das frommet dem Schützen. Und jagt an den Marken
Wildrasend der Sturm einst durch Dörfer und Tann,
Und droht es zu sprengen den schützenden Bann,
Helvetia, wach will ich sein!
Heraus, von Jura bis Rätia, von Leman bis Rhein!

Alle heraus!
Hinaus in die Zeit!
Ob Sänger, ob Turner, ob Schütze ihr seid,
Ob keines der dreie, uns rufet die Pflicht
An Werke des Friedens, die fortbesteh'n,
Wenn lähmende Schauer auch drüber geh'n.
Das ehret uns alle. Und wie dann dem Schicksal
Die Würfel entfallen im heimischen Kreis,
Wir wissen geborgen Weib, Kinder und Greis.
Helvetia, stolz will ich sein!
Heraus, von Jura bis Rätia, von Leman bis Rhein!

Turnlehrer Widmer.

Die Schlacht bei Arbedo.

(Ein Beitrag zum vaterländischen Geschichtsunterricht.)

I.

„Ziehe deine Schuhe aus; der Ort, wo du stehst, ist heiliges Land.“
Dem Schweizer möchte ich's zurufen, der eines unserer Schlachtfelder betritt, eines jener Gebiete, wo unsere Väter für unsere Freiheit geblutet haben. Mich durchweht es jedesmal wie heiliger Schauer, wenn ich auf historischer Stätte alte, prächtige Taten an meinem Geist vorüberziehen lasse, mich zurück versetze in längst entschwundene Zeiten verflossener Jahrhunderte. Es ist mir, als müsse man es hören, das mächtige Dröhnen der schwerbenagelten Schuhe, als müsse man sie sehen, die gepanzerten, kraftstrotzenden Gestalten der alten Schweizer, die sich mutig und wuchtig in den Gegner werfen, nicht fragen nach Übermacht und besserer Bewaffnung, die stets bereit sind, für ihre Freiheit Gut und Blut zu opfern. Derjenige, der eines der Schlachtfelder, auf dem unsere Freiheit erkämpft wurde, gleichgültig, ohne jegliche Gefühlsbewegung betreten kann, erscheint mir ein schlechter Patriot und unwürdig unserer Ahnen.

Das Schlachtfeld von Arbedo lernte ich während der Grenzbesetzung kennen. In wochenlangem Aktivdienst in Bellinzona, Molinazzo und Arbedo wurde es mir liebewert und vertraut. Manch eine Felddienstübung, nächt-

liche Vorpostenübung, manch eine Exerzierstunde ist in der Erinnerung damit verwoben. Und wenn man zur Abwechslung mal einen geschichtlichen „Türken“ schlug, dann waren auch die Soldaten mit Leib und Seele dabei. Die liebste Erinnerung aber ist mir diejenige an die erste Feldpredigt im August 1914, zu der sich unser Regiment auf dem Schlachtfeld von Arbedo besammelte. Jene ernsten Tage brachten uns nämlich nicht nach Norden, sondern zur Grenzwacht nach Süden, nach Bellinzona und ins Misox. Herrliche vaterländische Worte waren es, die der Feldprediger zu uns sprach, in welchen er nicht versäumte, an die Heldentaten von Arbedo zu erinnern, wo die Eidgenossen sich vielfacher Übermacht ohne Zögern stellten. Da erneuerten viele von uns ihren Fahneneid.

Das Schlachtfeld von Arbedo liegt zwischen Bellinzona und Molinazzo, welch letztere Ortschaft mit Arbedo zusammenhängt. Zwischen der grossen Talstrasse und der Gotthardbahnlinie liegt, etwas mehr gegen Molinazzo zu, die auf der historischen Schlachtstätte errichtete Schlachtkapelle San Paolo, auf kleiner Wiese im Angesichte der Zinnen von Bellinzona stehend. Rebgehänge ringsum. Steil fällt im Osten der Monte d'Arbino zur Talebene. Unweit nördlich vereinigen sich Tessin und Moësa. Westlich schweift der Blick über Bellinzona hinaus in die Piano di Magadino bis hin zu den Bergen, die den Langensee umsäumen, südwärts aber hinauf zum Monte Cenere mit seinen Ausläufern.

II.

Nach dieser kurzen Einleitung soll die Geschichte zu ihrem Recht kommen. Wie kann die Schlacht von Arbedo den Schülern möglichst anschaulich und packend erzählt werden? Meines Erachtens so, dass man von Anfang an die Zuhörer alles miterleben lässt. Dabei kommt einem die Ortskenntnis wohl zustatten. Wenn auch hin und wieder etwas Unhistorisches hineinkommt, etwas Persönliches, was schadet es! Die Kinder sind sicher unendlich begeisterter, als wenn man die einfache, nackte Tatsache vordoziert, und das rein Historische lässt sich nachher immer noch herauskristallisieren. Die Ursachen und den Auszug erzähle ich also:

III.

Es ist ein prächtiger Junitag des Jahres 1422. Im Gasthof zum „Wilhelm Tell“ in Altorf sitzt eine lärmende Menge beim Birnenmost. Erregt disputieren die Männer hin und her. Schlechte Kunde haben sie eben erhalten. Der Liwinerbote brachte Bericht, der Mailänder General Carmagnola sammle in Bellenz ein mächtiges Heer und rücke nächstens über die „stiebende Brugg“ am Gotthard, und er „wölle den zoll ze Göschinen innemen“ und einen „turn an die stiebend Brugg“ machen. Er gedenke auch hinunter zu steigen in ihre Lande, bis in den Aargau hinunter, sobald dort „die schüren fol kornß werden“. Nun kann man die

Aufregung der Männer von Altorf verstehen. Mit nerviger Faust schlagen sie auf den schweren, eisenbeschlagenen Eichentisch, dass es dröhnt und die Humpen hoch aufspringen. Am lautesten lässt sich Landammann Rodt vernehmen. „Nicht genug, dass uns die verdammten Mailänderhunde im Frühling Bellenz wegnahmen, über das wir uns so freuten, als wir's vor drei Jahren erwarben“, schreit er in den Saal hinein. „Wären wir im April gleich stark genug hinuntergezogen, dann müssten wir nicht solche Kunde hören, die uns höhnt. Aber nun müssen sie ihre Bundespflicht doch erfüllen, die zu Bern, zu Zürich und zu Schwyz. Habt ihr's vernommen, über die „stiebend Brugg“ will der Carmagnola! Da dürfen sie uns nicht im Stiche lassen. Ungesäumt ans Werk! Heute noch sollen unsere Boten die Freunde mahnen. Schon schreibt der Landschreiber die Mahnbriefe. Bald kommt er her, zum Versiegeln. In zwei Tagen bringen wir dem Mailänder die Antwort über die Berge.“ Mächtiges Beifallgebrüll hebt an, dass die kleinen, runden Butzenfensterchen in ihrer Bleifassung zittern.

Über die Gasse eilt der Landschreiber, einen Stoss Briefe unterm Arm, ein kleines, quecksilbriges Männchen, das sich heute ganz besonders bedeutend und würdig vorkommt. Umständlich breitet er die langen Schreiben vor Landammann Rodt aus, der die Kielfeder ergreift und seine Unterschrift darunter malt. Tiefe Stille herrscht nun plötzlich im Saal. Vor dem Schreiben haben die Urner gewaltig Respekt. Nun werden die Schreiben versiegelt, und die Sendboten an die Eidgenossen gehen ab, nicht ohne dass Rodt sie noch zu besonderer Eile gemahnt hätte. Dann geht das Lamentieren weiter. Neue Männer treten in die schon überfüllte Schenkstube. Alle tragen Kriegsstimmung zur Schau.

Auch die Frauen sind von der Unruhe ihrer Männer ergriffen. Beim Brunnen auf dem Marktplatz vernimmt man immer am meisten. So wandern denn die Frauen mit ihren Kesseln heute dorthin. Auch hier lebhafter Disput. „Wann gehen sie?“ „Hast du's schon gehört, der Carmagnola will über die „stiebend Brugg“ kommen?“ „O Jesus Maria, barmherzige Mutter Gottes, meiner wird auch über die Berge müssen.“ „Meiner war schon im Mai in dem Musag (Misox) und soll jetzt wieder fort, wo wir heuen sollten.“ So geht's hin und her. Wie das dürre Landschreiberchen vorüber will, wird es umringt und um nähere Auskunft gebeten. Das geschmeichelte Männchen verfehlt natürlich nicht, den horchenden Frauen die Mär aufzutischen, das Mailänder Heer sei schon am Plattifer. Nun geht's erst recht los, bis die Glocken der nahen Kirche morgens 10 Uhr zur Messe läuten und plötzlich alles im weihrauchduftenden Raum verschwindet. Nun in allen Gassen die Ruhe des Grabes, dieweil der Priester drinnen die Messe singt.

Es gilt aber doch ernst. Zwei Tage später, am 17. Juni 1422, während der Föhn durchs Tal wühlt, wimmern die Wehrglocken durchs Land

und rufen die Wehrfähigen auf die Trüllplätze, allwo sie die Trüllmeister ordnen. Das gibt ein Abschiednehmen, Weinen, Tücherschwenken! Von allen Seiten strömen die Häuflein, wohlgeordnet, in mächtigem Schritt und Tritt, Hellebart geschultert, Schwert zur Seite, Habersack am Rücken, Helm fest aufs Haupt gedrückt, zu Altorf auf dem Landgemeindeplatz zusammen. In zündender Rede fordert sie Landammann Rodt auf, treu auszuharren, mutig den Feind anzupacken, dass ihm auf immer die Lust, an Uris Toren um Einlass zu rütteln, vergeht, auf dass die „paner mit ernen harheyn komen“. Und fest und sicher tönt der Fahneneid: „E sterben oder genesen und nit ze wichen.“ Wie mächtiges Gelübde klingt's und ergreift Frauen und Kinder, die herumstehen.

Vom See her erklingen die Harsthörner. „Der Eidgenossen Zuzug!“ jubelt die Menge. Landammann Rodt geht ihnen mit den Urner Hauptleuten entgegen. Es sind die Luzerner. In sieben grossen Schiffen fahren sie über den See. Männlich schütteln sich Landammann Rodt und Schultheiss Ulrich Walker die Rechte und tauschen freundeidgenössischen Gruss, manch gewichtiges Wort fällend. Und am selben Abend erzählt der alte Walker den horchenden Jungen von Sempachs glorreichen Tagen, wo er als Jüngling den blutigen Strauss mitfocht. So weckt er das Verlangen nach Kampf, Sieg und Ruhm erst recht, dass es aus aller Augen freudig leuchtet. Spät am Abend kommt Bericht aus Unterwalden, dass man sich rüste. Auch die Zuger senden Bundesgruss. Bei jeder Nachricht freudiger Jubel.

Am Morgen ist Aufbruch. In langem Zug geht's talauf, zuerst die wohlbewehrten Mannen, dahinter der lange Tross, die Saumrosse, schwer gepackt mit Nahrung und Fourage, Zelten usw. In jedem Dorf steht gaffende Jugend Spalier, und die Frauen zeigen ihren Kindern die bekannten Eidgenossen, von deren glorreichen Taten der Vater an langem Winterabend erzählt. In Bächen rinnt der Schweiss. Aber unverdrossen findet manch fröhlicher Jodel an steiler Fluh ein vielstimmiges Echo. In Göschenen wird gerastet. Ein Bote meldet Glarus' Zuzug. Neuer Jubel!

Andern Tags marschirt das Heer über die „stiebend Brügg“ und über den Gotthard. Ein nicht enden wollender, mächtiger Zug! „Wie wird er dem Feinde Grauen einflössen“, ruft Landammann Rodt. In Faido schliessen sich die wehrhaften Liwiner an. Willkommener Zuzug! Unterwaldner und Zuger rücken nach. Welch stattliche Wehrmacht! An die 3000 sind beisammen. „Nun dürfen wir es wagen!“ So denkt ein jeder.

Bei Claro rasten die Eidgenossen einige Tage. Dann wird die Moësa überschritten. Mächtig ist der Anlauf auf Bellinzona. Die dicken Mauern werden an vielen Stellen eingerissen. Allen voran immer Rodt von Uri, befehlend, anfeuernd. Der Lombarde aber wehrt sich mutvoll. Die Eidgenossen sehen es ein: „Wir müssen neuen Zuzug erwarten, so schaffen

wir's nicht!“ Die Hörner blasen zur Sammlung. Beim Dorfe Arbedo, im Angesichte der Stadt, am Fusse des Monte d'Arbino, wird das Feldlager aufgeschlagen. Lustig flattern bald die Wimpel der Zeltspitzen im Winde. Aus der Mitte ragt das mächtige, bunt beflaggte Zelt der Hauptleute. Wachen gehen ab und zu; Patrouillen werden abgeschickt. Im Hauptmannszelte aber wird Kriegsrat gepflogen.

Tage vergehen. Die Berner, Zürcher, Glarner, Schwyzer lassen auf sich warten. Aus den Dörfern ringsum, aus Arbedo, Molinazzo, Gorduno, Carasso ist alles requiriert. Die Lebensmittel werden knapper, Durst und Hunger grösser. Warum stehen die Leute bei jenem Zelte so heimlich beisammen? Was haben sie so Wichtiges zu beraten? Schmieden sie am Ende gar den erlösenden Kriegsplan? Viel Schlimmeres ist es! „Wir wollen zu essen und zu trinken!“ Hörst du's? Tönt's nicht wie Verrat, verhaltene Unzufriedenheit? Was soll's? Landtwing von Zug tritt in den Kreis, ein tapferer Kämpfer. Er warnt eindringlich. „Der Feind ist nah, stärker als wir; wenn wir uns teilen, schwächen, wird er uns überfallen.“ Nichts nützt es. Noch in der Nacht bricht der lose Haufe auf, um „an urloub im Musag (Misox) ze rouben.“ Ein klägliches Zeichen der Disziplinlosigkeit.

Goldig bricht der 30. Juni 1422 an. Ein wolkenloser, südlicher Sonnentag. Die aufsteigende Sonne malt glitzernde Ringlein auf die Zinnen Bellinzonas. Die letzten Nebeln aus der Piano di Magadino lösen sich leise von der mütterlichen Erde und verflattern unsichtbar im Morgenwind. Die Nachtwache von San Paola meldet sich im Häuptlingszelt. „In der Nacht anhaltendes Pferdegetrampel, Rossegewieher, Lichter in der Stadt“, weiss er zu berichten. Die Hauptleute sitzen beim Morgenessen. Einer lacht heraus, sorglos, zuversichtlich: „Warst einsam wohl die Nacht; drum hat dir ein übernächtiges Gehirn Gespenster vorgegaukelt.“ Gekränkt entfernt sich der Wächter. Also auch hier selbstbewusste Sorglosigkeit. Das kann gut werden. Und nun die Schlacht. (Schuss folgt).

Ein Wort zum Stellvertretungswesen.

Anno 1916.

Der Kriegsbetrieb hat an unsern Schulen reichlicher als früher Gebrauch von den Stellvertretungen machen müssen. Eine grosse Zahl von Lehrern ist seit Kriegsausbruch kaum während der Hälfte der Schulzeit im Berufe tätig gewesen und hat die Aufgabe vertrauensvoll einem Stellvertreter, respektive einer Stellvertreterin in die Hände gelegt. Eine ganz erkleckliche Arbeit ist von diesen zum Wohl der Allgemeinheit geleistet worden. Recht schlimm wäre die Sache geworden, wenn, wie in frühern Jahren, der letzte Lehrer und die letzte Lehrerin eine feste Stelle inne

gehabt hätten. Gemeinden und Staat sind also dabei recht gut weggekommen, abgesehen von dem prächtigen Geldgeschäft (60,000 Franken Aktiven), das der Kanton Bern bei dieser Gelegenheit realisiert hat. Noch ein Zuschuss von 20,000 Fr., und das grosse Werk der kantonalen Teuerungszulagen ist komplett!

Weniger gut sind aber die stellvertretenden Lehrer und Lehrerinnen dabei weggekommen. Viele von ihnen warten mit Sehnsucht auf eine Anstellung, die ihnen endlich ein menschen- und standeswürdiges Dasein gestatten würde.

Eine grosse Zahl wartet mit ebensolcher Sehnsucht auf das Ende des Krieges, um dann ungesäumt der „lieben Heimat“ den Rücken kehren zu dürfen, die ihnen in schnöder Weise die Hälfte des in mühsamer Arbeit verdienten Brotes vorenthält.

Wenn wir die Entschädigungen für Stellvertretungen näher unters Licht rücken, so muss heute doch jeder bekennen, dass sie einfach unter „aller Kanone“ sind; dies um so mehr, als nunmehr mit längern Zeiten zu rechnen ist.

Eine Lehrerin bezieht für ein Schuljahr ca. $40 \times 30 \text{ Fr.} = 1200 \text{ Fr.}$, ein Lehrer $40 \times 36 \text{ Fr.} = 1440 \text{ Fr.}$, ein Sekundarlehrer $40 \times 42 \text{ Fr.} = 1680 \text{ Fr.}$ Zu diesen horrenden Summen bringen es aber nur diejenigen, welche das seltene Glück hatten, keinen Schultag versäumt haben zu müssen, die also nach Ablauf einer Stellvertretung gleich wieder eine neue kriegen. Wer dieses Glück nicht hatte, und dazu gehört wohl die Mehrzahl, bringt es nicht einmal so weit.

Was heute für den einfachsten, ungelernten Arbeiter als ein Hungerlohn bezeichnet werden muss, das bietet man unsern Erziehern und gar Erziehern, die sich zu den akademisch Gebildeten zählen.

Zu dieser Ironie noch eine kurze Illustration: Eine junge Lehrerin, von etwas zarter Konstitution, jedoch gesund und voll Begeisterung für den hohen Beruf, trat letzten Herbst eine Stellvertretung an einer zirka 45köpfigen, etwas wilden Klasse (viertes Schuljahr) an. Mit Stolz hat die Lehrerin die verwaiste Klasse übernommen und in treuer Hingebung ihres Amtes gewaltet. 5 Fr. pro Schultag war der klingende Erfolg ihrer heissen Bemühungen. Zumeist heiser und gänzlich erschöpft, verliess sie abends das Schulhaus. Für Unterkunft und Kost bezahlte sie 3.60 Fr., ein den Verhältnissen angemessener Betrag. Wochenbilanz ohne andere als die oben erwähnten Betriebskosten: $6 \times 5 \text{ Fr.} = 30 \text{ Fr.}$, $7 \times 3.60 \text{ Fr.} = 25.20 \text{ Fr.} = 4.80 \text{ Fr.}$

Die betreffende Lehrerin suchte eine Stelle als Hauslehrerin im Ausland und wartete auf eine erlösende Nachricht, die leider am letzten Schultag vor Weihnachten noch nicht eingetroffen war. Die acht Wochen harte Winterschule haben ihr aber derart zugesetzt, dass die Bedauerns-

werte, halb gebrochen, weder eine neue Stellvertretung, noch wahrscheinlich eine Stelle als Hauslehrerin annehmen kann, sondern zunächst in einem Sanatorium Erholung, eventuell Heilung wird suchen müssen.

Weiterer Kommentar überflüssig.

Hie Bern! — hie Lötschberg! — hie bernisches Schul- respektive Stellvertretungswesen!

A. L.

✠ Fritz Rätz.

Am 6. Dezember 1916 starb nach langer, schwerer Krankheit Fritz Rätz, Oberlehrer der Sulgenbachschule in Bern. Unter grosser Beteiligung seiner Bekannten und Freunde wurde seine Hülle am 9. Dezember dem reinigenden Feuer übergeben. Die Kapelle im Burgerspital war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Leichenfeier war verschönert durch Gesänge des Männerchors der Stadt Bern, des Lehrergesangsvereins und eines Schülerchors. Alle Besucher standen unter dem Eindruck, einen schweren Verlust erlitten zu haben; der Schmerz und das Bedauern mit der Witwe und den zwei noch so jungen Töchtern war denn auch ein allgemeiner.

Herr Pfarrer Studer, der zwanzig Jahre lang der Sulgenbachschulkommission als Mitglied und als Präsident angehört hatte, zeichnete in beredten Worten den Lebenslauf des Verstorbenen und seine Verdienste um die Schule und das öffentliche Leben.

Ein Kollege würdigte ihn als Mitarbeiter und Freund von goldlauterem Charakter. Im Krematorium nahm Schulvorsteher Dr. Badertscher als Sprecher der Klassengenossen mit bewegten Worten vom Jugendfreunde Abschied.

Fritz Rätz wurde im Januar 1862 im Birchi bei Zollikofen geboren. Die Primarschule besuchte er in Schüpberg und in Baggwil; von 1873 bis 1877 war er Schüler der Sekundarschule Schüpfen — ein weiter Weg von Baggwil. 1877 trat er ins Seminar Münchenbuchsee ein und genoss da den Unterricht von Lehrern, denen ihre Schüler noch jetzt ein dankbares Andenken bewahren.

Von 1880 bis 1885 war Fritz Rätz Lehrer in Burgdorf und seither an der Sulgenbachschule in Bern; 1897 rückte er zum Oberlehrer vor.

Er verheiratete sich im Jahre 1903 mit Fräulein Ida Gygax, mit der er in warmer Geistesgemeinschaft ein glückliches Familienleben führte. Der Ehe wurden zwei Töchter geschenkt.

Vor zehn Monaten musste Fritz Rätz eines Herzleidens wegen die Tätigkeit in der Schule einstellen. Nach den Frühlingsferien nahm er dieselbe wieder auf; aber im August war das Übel so weit vorgeschritten, dass die Arbeit von neuem unterbrochen werden musste. Vor seiner Erkrankung hatte er nicht einen halben Tag wegen Unwohlsein die Schule ausgesetzt;

es war ihm daher ein furchtbarer Schlag, sich mehr und mehr von der Arbeit zurückziehen zu müssen. Immer hoffte er noch auf Genesung; es hat nicht sollen sein!

Dies ist, kurz gesagt, der äussere unscheinbare Rahmen seines Lebens; aber darin steckt ein Bild von so schönen, grossen und kraftvollen Zügen, dass man darüber den Rahmen gar nicht mehr sieht.

Fritz Rätz war eine markante Erscheinung, eine Eiche im Männerwalde. Er besass eine sehr grosse Arbeitskraft, die sich nicht nur auf die Schule, in der er ein Meister war, beschränkte. Er beschäftigte sich gerne mit öffentlichen Angelegenheiten. Er war Lehrer der kaufmännischen Fortbildungsschule und des Handfertigkeitsunterrichtes. Als pädagogischer Experte der Rekrutenprüfungen kannte er die Schulverhältnisse des ganzen deutschen Kantonsteils. In seiner Eigenschaft als Präsident der Sektion Mattenhof und als Sekretär des Zentralvorstandes der Krankenkasse für den Kanton Bern wirkte er für die Ausbreitung der Krankenversicherung. Zehn Jahre lang sass er im Kirchengemeinderat der Heiliggeist-Gemeinde, dessen Sekretariat er zeitweise führte. Alles, was er tat, zeugte von einem *ganzen Manne*, von einer kraftvollen Persönlichkeit.



† Fritz Rätz.

Seine Kollegen beklagen den Heimgang eines Freundes, der, wie er in der Erfüllung seiner Pflichten die Treue und Gewissenhaftigkeit selber war, auch in der Stellung zu ihnen die Treue und Aufrichtigkeit zu seiner Richtschnur machte. Sein feiner Takt und seine besonnene Toleranz bewirkten, dass gegenteilige Meinungen in der Lehrerschaft, die jetzt 29 Köpfe zählt, nie leidenschaftlich verfochten wurden und dass das kollegialische Verhältnis nie ernstlich gestört wurde.

Der Oberlehrer ist das Bindeglied zwischen Schulkommission und Lehrerschaft. Die Beziehungen dieser beiden an der Schule zur Arbeit berufenen Faktoren waren bei der Sulgenbachschule immer freundlich und wohlwollend. Jeder ist vom andern überzeugt, dass er das Beste will und nach Wissen und Können das Beste zu leisten bestrebt ist. Diese glücklichen Verhältnisse sind zu einem guten Teile dem verstorbenen Oberlehrer zu verdanken, der es wie sein Vorgänger meisterhaft verstand, Gegensätze auszugleichen oder sie auf das richtige Mass zurückzuführen.

So hinterlässt Fritz Rätz das Andenken eines tüchtigen Schulmannes, eines zuverlässigen Freundes und Kollegen und eines hochgeschätzten Menschen. Er wird nicht vergessen werden! K. G.

Schulnachrichten.

Gedenkbuch Hans Brugger. Kollegen! Sichert Euch rechtzeitig, bevor die kleine Auflage von 600 Exemplaren vergriffen ist, das Brachersche Gedenkbuch an † Seminarlehrer Dr. Hans Brugger. Es ist ein prächtig geschriebenes, gehaltvolles Lebensbild, das keiner ohne Rührung und ohne viel innern Gewinn aus der Hand legen wird. J.

Lehrerinnenverein. (Korr.) Die nächste Versammlung der Ortsgruppe Oberland (Sektion Bern) findet am 13. Januar 1917 im Hotel „Helvetia“ in Unterseen statt.

Lehrergesangverein Bern. In aller Stille hat der Lehrergesangverein Bern sein erstes Konzert vorbereitet. Es ist eine Aufführung von Kompositionen lebender Schweizerdichter. Am 21. Januar wird der zirka 120 Stimmen zählende Chor mit seinen Liedern vor die Öffentlichkeit treten. Dem Verein bleiben nun nur noch wenige Proben, um sich das Programm so recht „mundgerecht“ zu machen. Der Vorstand erwartet daher, dass dieselben noch recht fleissig besucht werden.

Die nächste Übung ist festgesetzt auf den 6. Januar 1917, mit Beginn um 3¹/₂ Uhr für Damen und Herren. Mögen sich alle Sängerinnen und Sänger neu gestärkt dazu einfinden. S.

Adelboden. (Korr.) Am Weihnachtsabend fand in der Kirche eine Weihnachtsfeier statt hauptsächlich für die Konfirmanden. Zudem wurden noch Festchen veranstaltet von den verschiedenen Sonntagsschulen und auch von der Heilsarmee. Am wichtigsten waren den Kindern natürlich, wie gewöhnlich, die Geschenke, die sie bekamen. Hoffentlich zeigen sie sich durch Gehorsam und Fleiss auch dankbar gegenüber denjenigen, die trotz der für unsere Gegend sehr bösen Zeit weder Mühe noch Kosten scheuten, um den Kindern eine schöne Weihnachtsfreude zu bereiten.

Lyss. (Korr.) Die Gemeindeversammlung vom 26. Dezember hat mit Einmütigkeit beschlossen, für das Jahr 1916 nachfolgende Teuerungszulagen auszurichten: an ledige Lehrerinnen Fr. 100, an ledige Lehrer und verheiratete Lehrerinnen Fr. 150, an verheiratete Lehrer Fr. 250, an Arbeitslehrerinnen Fr. 30 bis Fr. 50 und an die Schulabwarte Fr. 100.

Im fernern wurden die bestehenden drei Alterszulagen um je Fr. 50 erhöht unter Anrechnung auswärtiger Dienstjahre auf der nämlichen Schulstufe, und deren Ausrichtung nach jeweilen drei, anstatt wie bisher nach fünf Dienstjahren, an sämtliche Lehrkräfte auszurichten beschlossen. Endlich wurde der Grundgehalt der Sekundarlehrer von Fr. 3500 auf Fr. 3800 festgesetzt.

Die beschlossenen Besoldungserhöhungen bedingen eine Mehrbelastung des Gemeindebudgets von jährlich Fr. 4170.

Literarisches.

„Uf em Sunnehof.“ Hans Bühler-Egger in Langenthal sendet mir da so mir nichts, dir nichts ein von ihm verfasstes, im Selbstverlag erhältliches Theaterstücklein zu, wahrscheinlich im stillen „Gwunder“, was ich zu demselben wohl sagen werde. Da glaube ich nun, nicht nur ihm, sondern auch andern Leuten, besonders Vereinsdirigenten, eine Freude zu machen, wenn ich meine Meinung gerade dem „Schulblatt“ mitteile.

Das anmutige Ding ist eine berndeutsche Volksszene aus der Zeit der Mobilisation und passt, da es nicht mehr als eine Stunde Zeit in Anspruch nehmen wird, vorzüglich als Einlage in ein Konzertprogramm. Mit glücklichem Humor ist die damalige Zeit der Angst und Ungewissheit gezeichnet, und besonders köstlich, heimelig, muten die Gegensätze der beiden Hauptpersonen an: der Mueter, einer Bäuerin, die in ihrer Angst und Not überall zuerst nur Böses sieht, und des „bösen“ Nachbars und Gemeinderates Sepp, dessen sonniges Gemüt und einfacher Menschenverstand schliesslich das graue Gewölk von alter „Täubi“ und neuem Misstrauen siegreich verscheucht.

Wenn der „Sunnehof“ das erste poetische Erzeugnis von Hans Bühler ist, so kann man nicht umhin, ihm zuzurufen: Alter Knabe, warum hast du nicht schon früher dein Licht leuchten lassen!

J. Br.

Briefkasten.

Verschiedenes musste raumeshalber verschoben werden. — F. B. in B. Zu spät für diese Nummer. Gruss!

Lehrergesangsverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 6. Januar 1917, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Konferenzsaal der Französischen Kirche. Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Wiederbeginn der Übungen, Samstag den 6. Januar 1917, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Turnhalle des Knabensekundarschulhauses auf dem Spitalacker.

Stoff: Übung für die Pestalozzifeier. Leitung: Herren A. Widmer, Progymnasialturnlehrer, und A. Eggemann.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Schulhefte

die anerkannt besten der Schweiz, liefern zu billigsten Preisen als Spezialität. Lager stets zirka 500,000 Stück. Extraanfertigungen. Schulmaterialienkatalog, Lehrmittelkatalog, Muster und Offerten auf Wunsch.

Wir empfehlen, den Bedarf für das Frühjahr jetzt zu bestellen, da die heutigen Preise nur haltbar sind, so lange der günstiger eingekaufte Papiervorrat reicht.

107

Kaiser & Co., Bern

Theaterstücke

Schweizerische und deutsche in größter Auswahl. — Kataloge gratis. — Ausleihendungen.

Ch. Künzi-Locher, Bern.

Zeichnenpapiere

für Volks- und Fortbildungsschulen, Fachschulen und Techniker. Anerkannt grösstes Sortiment der Schweiz. Spezialität: farbige Skizzier- und weisse billige Schulzeichnenpapiere. — Normal- und Cellulose-Zeichnen, Zürcher, Münchner und Dresdner Entwurfzeichnen. Farbige Anker- und Selva-Zeichnenpapiere. Zeichnenalbum, Zeichenblocks, Skizzierbücher, Zeichenhefte, Zeichenmappen, Zeichnenunterlagen, Zeichnungsblätter. Der grösste Teil unserer Zeichnenpapiere wird extra für uns angefertigt. Marken gesetzlich geschützt. Diese Papiere sind nur durch uns oder unsere Wiederverkäufer erhältlich.

120

Kaiser & Co., Bern

Papierhandlung und Spezialgeschäft für Zeichenbedarf.



Die Herren Lehrer, die sich eine

2 (P 8574 Y)

willkommene Nebeneinnahme

zu sichern wünschen, wollen ihre Adresse einsenden an Postfach 13,124 Bern, Hauptpost.

Radiergummi

Krokodil, feinstes Zeichengummi, 50^{er}, 60^{er}, 100^{er} Stück per Pfund Fr. 8.50. — Bester Ersatz für Elefanten- und A K A-Gummi.

Normal-Radiergummi, 80^{er} per Pfund Fr. 6.80.

Markengummi, 60^{er} per Pfund Fr. 6.—.

Feinstes Tintengummi, 60^{er} per Pfund Fr. 10.80.

123

Kaiser & Co., Lehrmittelanstalt, Bern